

Das ist unglaubliches Material“, sagt Heimo Wallner. Der Hauptverantwortliche des Hotel Pupik führt durch die Ateliers und kleinen Ausstellungsnischen der ehemaligen Schwarzenberg'schen Meierei Schratzenberg im obersteirischen St. Lorenzen bei Scheifling. Jedes Jahr finden sich dort in der warmen Jahreszeit bis zu 30 Künstler für das Artist-in-Residence-Programm „Hotel Pupik“ ein. Das „unglaubliche Material“, vom dem der 52-jährige Künstler und Musiker spricht, sind die Tonmitschnitte von Clemens Marshall, dem Herausgeber des Wiener Magazins *Rokko's Adventures*. Er hat zuletzt in verschiedenen Wiener Tschocherln das Band laufen lassen, während er dort in Begleitung eines Fotografen recherchiert hat. Die Mitschnitte werden Teil seiner Installation „Zur Tränke“ sein, die dieses Wochenende fertiggestellt sein wird. Dann werden die Arbeiten, die während der heurigen Künstlerklausur in Schratzenberg entstanden sind, präsentiert.

Nach der Ankunft in St. Lorenzen führt der Weg zuerst durch das Dickicht der Murauen. Wallner – Rockliebhaber kennen ihn etwa durch seine Band Fugu and the Cosmic Mumu oder seine grafischen Arbeiten für Plattencover des steirischen Labels Rock is Hell – hat vor einiger Zeit an einer Schleife des Flusses einen wunderbaren Badeplatz ausgemacht. Das Wasser der Mur ist überraschenderweise nicht eiskalt, von einer kleinen Anhöhe aus kann man sich auch mit einem Seil in die Fluten schwingen. Aktivitäten wie diese gehören dazu, wenn man als Künstler im Hotel Pupik eincheckt. 1988 hat Wallner die Meierei angemietet und lebt seitdem über weite Strecken des Jahres dort. 1990 hat er das erste einmonatige Symposium veranstaltet, bald darauf wurde der verantwortliche und heute fünfköpfige Verein O.R.F. gegründet, 1999 wurde das Artist-in-Residence-Programm ins Leben gerufen, das sich von Mai bis Ende August erstreckt. Auch Henry, der Hund des in Berlin lebenden Künstlers Sebastian Dacey, kämpft tapfer gegen die Strömung an. Später, in der Meierei, kann Henry – ein Picard – als Motiv eines Gemäldes bewundert werden, das sein Herrl während des Aufenthalts in Schratzenberg angefertigt hat.

Man wird den Künstlerbegegnungen, die heuer zum 25. Mal in Schratzenberg stattfinden, kaum gerecht, wenn man sie bloß als Artist-in-Residence-Programm bezeichnet. Das Hotel Pupik ist eigentlich so etwas wie eine kleine Künstlerkolonie, die sich alljährlich in den warmen Monaten formiert. Essen, trinken, arbeiten, nachdenken, die Natur genießen. Gerade Letzteres verschafft dem Hotel eine Ausnahmestellung – die ehemaligen Wirtschaftsgebäude und der angeschlossene Holzschuppen liegen unmittelbar neben der Schlossruine Schratzenberg, einige Kilometer vom St. Lorenzener Ortskern entfernt, flankiert von einem Maisfeld, umgeben von Wäldern und kleineren Bergen, einige höhere Gipfel vervollständigen das Panorama. Die Meierei selbst ist freilich keine Luxusre-



Schmoliner (l.) und Kakaliagou bereiten sich im ersten Stock auf ihr Konzert vor

Die Residenz neben der Ruine

Wer im **Künstlerhotel Pupik** eincheckt, befeuert nicht nur sein kreatives Schaffen, sondern wärmt auch seine Seele. Bloß die Nächte werden kalt

REPORTAGE: TIZ SCHAFFER



Heimo Wallner ist Direktor und Portier des Künstlerhotels in einer Person



Endloser Himmel, Berge, Wälder und ein Maisfeld – das Panorama des Hotel Pupik

Ausstellungseröffnung am 15.8. um 19 Uhr. Konzerte am 15. und 16.8. ab 20 Uhr u. a. mit Burkhart Stangl, Paul Skrepek, Maja Osojnik und den heurigen Residenten (Anne Wellmer, Andreas Wagner, Elena Kakaliagou, Ingrid Schmoliner u.v.a.), Schlossruine Schratzenberg, St. Lorenzen bei Scheifling. Orgelkonzert am 17.8. um 11 Uhr von Philipp Quehenberger in der Kapuzinerkirche Murau

sidenz, der Zahn der Zeit hat sichtlich daran genagt, aber sie ist tadellos in Schuss, keinesfalls abweisend. Und sie bietet genügend Raum, um an der Kunst zu arbeiten, Musik zu machen und das Geschaffene am Ende einer Öffentlichkeit zu präsentieren. Es gibt eine kleine Küche und einen Waschraum, natürlich Toiletten, Strom und Schlafplätze für die Künstler. Wenn es sehr eng wird, kann man in das Matratzenlager auf dem Dachboden des Schuppens ausweichen. Zwar ist es überall ein wenig unaufgeräumt, nirgends aber schmutzig.

Etwas mehr Privatsphäre bieten die Zimmer in einem Nachbargebäude. Wem auch das zu intim ist – der Ausnahmefall, wie Wallner erzählt –, der muss sich eben eine Unterkunft in einer Pension im Ort organisieren. Wie vor einigen Jahren der Wiener Elektronikproduzent Patrick Pulsinger. Pulsinger ist nur einer von vielen bekannten Künstlern, die in den letzten Jahren geladen waren – etwa der mittlerweile schon über 80-jährige New Yorker Avantgardist Phill Niblock, der Trompeter Franz Hautzinger, Radiomacher Fritz Ostermayer, der Entertainer Austrofred, Komponisten wie Klaus Lang oder Wolfgang Mitterer sowie Vladimir Perić, der 2013 den serbischen Pavillon der Biennale in Venedig bespielte. Und nicht nur Formationen wie das Wiener Trio Bulbul haben in Schratzenberg ganze Platten aufgenommen. Der Anteil an heimischen und internationalen Künstlern hält sich jedes Jahr schön die Waage.

Aus Ungarn angereist ist heuer Kamil Szi. Sie ist gerade dabei, eine große Bleistiftzeichnung fertigzustellen, an der sie fünf Tage gesessen ist. In aufwendiger Handarbeit hat sie eine fein ziselerte, kreisrunde Strukturarbeit geschaffen. Ob man bei einer so kleinteiligen Arbeit ein wenig narrrisch wird? „Nein“, sagt sie, „man ist es ja schon zuvor ein bisschen.“ Später, beim gemeinsamen Abendessen, wird sie besorgt von der politischen Lage in Ungarn berichten. Und dass sich Premier Viktor Orbán angeblich in psychiatrische Behandlung in Österreich begibt. Eine ungarische Zivilinitiative hätte diesbezüglich schon offiziell einige Fragen an die österreichische Botschaft gestellt, bislang aber noch keine Antworten erhalten.

Doch bevor zu Abend gegessen wird, machen es sich Künstlerinnen wie die Wiener Pianistin und Vokalistin Ingrid Schmoliner und die griechische Musikerin Elena Kakaliagou – sie erarbeiten heuer gemeinsam etwas – auf den Siloballen auf der Wiese hinter der Meierei gemütlich und genießen die letzten Sonnenstrahlen des Tages. Währenddessen nimmt Wallner die offene Feuerstelle im kleinen Hof für eine Grillage in Betrieb. Käsekrainer, Fleischlaibchen, Gemüse und Halloumi landen auf dem Rost. Der Hof wird teils umgeben von den Gebäuden der Meierei und dem Schuppen, eine Längsseite wird begrenzt von Bäumen und dem Kukuruzfeld, in einem kleinen Garten wächst Salat. Am Tisch und rund ums Feuer führen die Künstler angeregte Gespräche. Insgesamt an die 20 Leute, Bekannte und

die Familie Wallners eingeschlossen, sind zugegen und schmausen. Das Hotel Pupik ist über die Monate hinweg unterschiedlich belegt, manche bleiben länger als einen Monat, manche einige Wochen. Künstler reisen ab, andere wieder an, erst zur Präsentation sind dann wirklich alle versammelt.

Die, die jetzt da sind, unterhalten sich während des Essens über ihre Arbeit und ihr Leben, die kulturpolitische Situation in ihren Ländern, machen Witze über Banalitäten des Alltags, es wird einmal auf Deutsch, dann wieder auf Englisch kommuniziert. Das Lagerfeuer wird den Abend über brennen, irgendwer holt immer wieder Holz aus dem Schuppen. Bier und Wein werden maßvoll getrunken, der Abend ist ruhig und lauschig. Nur irgendwann vor Mitternacht tönt es aus der Meierei – Wallner spielt Trompete, Martin Zrost vom Trio Lepschi die Bassklarinette und Elena Kakaliagou das Horn, sie improvisieren ein wenig. Nach Mitternacht verlischt das Lagerfeuer, es ist frisch, aufgrund der Lage kühlt es ordentlich ab. Nachtruhe im Hotel Pupik.

Am nächsten Morgen sitzt Martin Zrost schon am Gemeinschaftstisch im Hof, hat Kopfhörer auf und starrt in seinen Rechner – er bearbeitet unlängst gemachte Aufnahmen. Sebastian Dacey hat es sich mit nacktem Oberkörper in der bereits kräftigen Sonne gemütlich gemacht. Man kann die Tätowierungen bewundern, die er sich während seines Aufenthalts selbst gestochen

„Wird man bei so einer Arbeit ein wenig narrisch?“ – „Nein, man ist es ja zuvor schon“

hat. „Es ist herrlich, ich kann den ganzen Tag so herumsitzen.“ Auch Henry liegt faul auf dem Boden herum. Langsam verstreicht der Vormittag, im Hof taucht nur hin und wieder wer auf, alle gehen bereits irgendwelchen Tätigkeiten nach. Plötzlich springt Dacey auf und ruft: „Jetzt muss ich aber was tun.“ Er verschwindet in der Meierei, Henry trottet brav hinterher. 